

Internationale Orchester

# Wiener Philharmoniker Andris Nelsons

Mittwoch  
8. Juni 2022  
20:00



**Bitte beachten Sie:**

Ihr Husten stört Besucher und Künstler. Wir halten daher für Sie an den Garderoben Ricola-Kräuterbonbons bereit.

Sollten Sie elektronische Geräte, insbesondere Mobiltelefone, bei sich haben: Bitte schalten Sie diese zur Vermeidung akustischer Störungen unbedingt aus.

Wir bitten um Ihr Verständnis, dass Bild- und Tonaufnahmen aus urheberrechtlichen Gründen nicht gestattet sind.

Wenn Sie einmal zu spät zum Konzert kommen sollten, bitten wir Sie um Verständnis, dass wir Sie nicht sofort einlassen können. Wir bemühen uns, Ihnen so schnell wie möglich Zugang zum Konzertsaal zu gewähren. Ihre Plätze können Sie spätestens in der Pause einnehmen.

Bitte warten Sie den Schlussapplaus ab, bevor Sie den Konzertsaal verlassen. Es ist eine schöne und respektvolle Geste den Künstlern und den anderen Gästen gegenüber.

Mit dem Kauf der Eintrittskarte erklären Sie sich damit einverstanden, dass Ihr Bild möglicherweise im Fernsehen oder in anderen Medien ausgestrahlt oder veröffentlicht wird.

Internationale Orchester

**Wiener Philharmoniker**  
**Andris Nelsons** *Dirigent*

**Mittwoch**  
**8. Juni 2022**  
**20:00**

Pause gegen 20:45  
Ende gegen 21:50



## PROGRAMM

### **Sofia Gubaidulina \*1931**

Märchen-Poem (1971)

für Orchester

### **Dmitrij Schostakowitsch 1906–1975**

Sinfonie Nr. 9 Es-Dur op. 70 (1945)

Allegro

Moderato

Presto

Largo

Allegretto

Pause

### **Antonín Dvořák 1841–1904**

Sinfonie Nr. 6 D-Dur op. 60 B 112 (1880)

Allegro non tanto

Adagio

Scherzo (Furiant). Presto – Trio. Poco meno mosso

Finale. Allegro con spirito

## **Sofia Gubaidulina: Märchen-Poem (1971)**

»Das Märchen gefiel mir derart und erschien mir so symbolhaft für das Schicksal eines Künstlers, dass bei mir eine sehr persönliche Beziehung zu dieser Arbeit entstand.« Als Sofia Gubaidulina 1971 ihr *Märchen-Poem* schrieb, war sie im Westen noch weitgehend unbekannt. Es sollte rund ein Jahrzehnt vergehen, bis Geiger Gidon Kremer ihrem Namen mit der Wiener Uraufführung des Violinkonzerts *Offertorium* zum Durchbruch verhalf. Das Märchen, auf das sich Gubaidulina bezieht, meint eine Geschichte des tschechischen Kinderbuch- und Drehbuchautors Miloš Macourek, der in Deutschland insbesondere durch die Fantasy-Märchenserie *Die Märchenbraut* bekannt geworden ist. Sein Märchen *Die Kreide* stammt aus dem Jahr 1960.

Im Mittelpunkt steht ein schlichtes Stück Kreide, das sein Dasein üblicherweise an Schultafeln fristet, musikalisch eingefangen durch kurze monotone, trostlose Kratzgeräusche und Klagelaute. Doch diese Kreide träumt. Sie träumt davon, das weite Meer zu zeichnen, romantische Schlösser, Gärten, Blumen. Doch die Wirklichkeit sieht zunächst anders aus: geometrische Figuren, öde Wörter, bizarre Zahlen. Und anders, als die größer werden den Kinder, die mit ihr schreiben, wird sie, die Kreide, immer kleiner. Ihre Hoffnung schwindet. Auf einmal findet sich die Kreide in absoluter Finsternis wieder – in der Hosentasche eines Jungen. Es wird still. Dann ertönen Geräusche, die ein vorsichtiges Tasten abbilden sollen. Der Junge kramt in seiner Tasche und befördert die Kreide schließlich wieder ans Licht. Er beginnt auf dem Asphalt mit ihr zu zeichnen: Schlösser, das Meer, die Sonne. Das Glück ist so umfassend, dass die Kreide gar nicht merkt, wie sie sich immer mehr aufzulösen beginnt. Am Ende herrscht Stille, Sofia Gubaidulina überführt die Glückseligkeit in Lautlosigkeit.

## **Dmitrij Schostakowitsch: Sinfonie Nr. 9 Es-Dur op.70 (1945)**

Die Frage ist und bleibt aktuell: Wie künstlerisch reagieren auf historische Ereignisse? In der Sowjetunion erwartet die Partei 1945 von ihren Komponisten große Siegesfeier-Musiken. Sergeij Prokofjew steuert daher eine Ode auf die Beendigung des Krieges bei. Bei der Siegesfeier auf dem Roten Platz findet sich auch ein Mann ein, der gerade an einer neuen Sinfonie arbeitet, seiner neunten: Dmitrij Schostakowitsch. Alle erwarten von ihm die »Sowjetische Neunte«, dem historischen Anlass entsprechend mit Chor und großem Orchester – und zugleich als Replik auf Beethoven. Schostakowitsch arbeitet jedoch im Verborgenen an diesem Werk, er lässt die musikalische und politische Welt über seine wahren Pläne im Ungewissen. Bereits Ende August 1945 kann er das Werk abschließen. Offenbar sickert bis zur Uraufführung im November nichts nach draußen, denn der Schock anschließend ist groß: keine Vokal-Solisten, kein Chor, keine riesigen Ausmaße. Stattdessen ein vergleichsweise kleines Orchester und eine Spieldauer von nicht einmal einer halben Stunde. Sollte das ein musikalischer Witz sein? Entsprechend bissig reagiert die Presse. Und nicht nur die: »Stalin erzürnte sich ungeheuerlich, er fühlte sich in seinen heiligsten Gefühlen verletzt«, schreibt der Komponist rückblickend.

Wie so oft bei Schostakowitsch: Hinter dem Gewand der Eindeutigkeit verbergen sich Überraschungen. So kommt diese neunte Sinfonie geradezu neoklassizistisch daher, wäre da nicht ihre ungewöhnliche Form. Nach dem verspielten Scherzo an dritter Stelle und noch vor dem Finale folgt ein vierter Abschnitt, der irritiert. Drohende, einschüchternde Posaunenklänge spielen zu Beginn, darauf antwortet ein Fagott mit einer entrückt-traurigen Melodie, einer Art Rezitativ. Zum Hintergrund: In den Jahren zuvor bereits hatte Schostakowitsch dem Fagott immer wieder eine der menschlichen Stimme verwandte Rolle zugewiesen. Singt also hier jemand einen einsamen Klagegesang? Wieder treten die Bläser hervor, und wieder antwortet das Fagott, bevor der Übergang zum Finale erfolgt. Hier nun stimmt das Fagott ein Lied von verhaltener Freude an. Dabei handelt es sich um die

Variante von Schostakowitschs Vertonung *MacPherson before his execution* aus seinen Romanzen nach Versen englischer Dichter op. 62 (das Thema hat Schostakowitsch bereits in seiner fünften Sinfonie verarbeitet).

Statt einer opulenten Siegesfeier-Musik verklausuliert Schostakowitsch in seiner neunten Sinfonie eine Todesstimmung und kleidet sie in Galgenhumor. Die leichte Stimmung des ersten Satzes, mit der Schostakowitsch sein Publikum auf eine falsche Fährte setzt, verfliegt rasch. Schon im zweiten Satz, wenn die Klarinette ein sanft geblasenes Thema immer wieder abbricht. Ein Zeichen für Müdigkeit, für Ermattung, für Erschöpfung? Schostakowitsch lässt diesen zweiten Satz ausklingen, als wolle er hier einen Einschlaf-Prozess nachzeichnen. Der Schlaf als Erlösung?

Schostakowitsch geht einen umgekehrten Weg dessen, was man sich 1945 von linientreuen Komponisten erwünscht hat. Statt politisch verordneter Einheits-Freude schreibt er eine Musik, die die Freiheit der Gedanken, die Individualität, anregt. Diesen Ansatz hat bereits der Dirigent der Moskauer Uraufführung erkannt, Evgeny Mravinski: »Als ein gegen das Spießbürgertum gerichtetes Werk empfinde ich die 9. Sinfonie.« Kurz nach der Uraufführung wird das Werk abgesetzt – und Schostakowitsch wird acht Jahre lang, bis zu Stalins Tod, keine Sinfonie mehr schreiben.

## **Antonín Dvořák: Sinfonie Nr. 6 D-Dur op. 60 B 112 (1880)**

Fünf Jahre lang nichts. Kein einziger Takt für ein neues sinfonisches Werk. Nach seiner fünften Sinfonie beginnt Antonín Dvořák erst im Jahr 1880, mit knapp 39 Jahren, die Arbeit an einer weiteren Sinfonie. In den Sommermonaten befindet er sich, Entspannung suchend, auf dem Anwesen seines Schwagers, einem Grafen, in Vysoká (Maiersgrün bei Altwasser in Tschechien) und auf Schloss Sychrov (mit heutigem Kulturzentrum) bei seinem Freund Alois Göbl – in einer Gegend, die mit Naturschönheiten nicht geizt.

Doch es sind nicht nur die äußeren Umstände, sondern auch ein Versprechen, das Dvořák dazu veranlasst, sich mit seiner Sechsten zu beschäftigen. Denn im November 1879 hatte er dem Dirigenten Hans Richter – anlässlich eines Konzerts mit den Wiener Philharmonikern – zugesagt, für die folgende Konzertsaison eine neue Sinfonie zu schreiben. Demnach kommen mehrere Faktoren zusammen: die Sommererholung, ein gegebenes Wort sowie die Motivation nach jüngsten Erfolgen, die Dvořák als Komponist und als Dirigent hat verbuchen können. Schließlich ist 1880 das Jahr, in dem nach langem Ringen Tschechisch endlich als zweite Amtssprache (neben deutsch) in Böhmen und Mähren etabliert werden kann. Nun darf in Ämtern und Behörden tschechisch gesprochen werden, ebenso in den Schulen – ein für den in seiner Heimat tief verwurzelten Dvořák wichtiger Schritt.

So bleibt die neue D-Dur-Sinfonie tief der ›slawischen Phase‹ in Dvořáks Laufbahn verpflichtet: Davon zeugt gleich das erste Thema im Kopfsatz, das nicht umständlich vorbereitet wird, sondern unmittelbar einsetzt. Ähnlich der Furiant-Rhythmus im *Scherzo*, das auf einem bekannten tschechischen Bauernlied basiert: »Sedlák, sedlák, sedlák, ještě jednou sedlák«. An zweiter Stelle steht ein *Adagio*, das mit seiner lyrisch-friedsamen Stimmung erfüllt ist von Zuversicht – und sich gleichzeitig dramaturgisch gut mit den vor Heiterkeit sprühenden Ecksätzen fügt.

Gewidmet hat Dvořák die Sinfonie Hans Richter, dankbar für dessen Förderung. Dieser sollte eigentlich im Dezember 1880 die Premiere in Wien dirigieren. »Die Sinfonie hat Richter maßlos gefallen, so dass er mich nach jedem Satz abbusselte«, gesteht der Komponist später. Doch nach einer ersten Probe eskaliert die Situation. Einige Orchestermitglieder begehren auf: aus patriotischen Gründen – Hintergrund ist der Sprachenstreit – sei es nicht angebracht, Musik eines tschechischen Komponisten aufzuführen. So erfolgt die Uraufführung am 25. März 1881 in Prag unter Adolf Čech.

Hans Richter schließlich leitet eine Aufführung am 15. Mai 1882 in einem Konzert der Philharmonic Society in London. Bereits zwei Tage zuvor schreibt der Dirigent an Dvořák: »Heute morgens die erste Probe Ihres herrlichen Werkes. Ich bin stolz auf



die Widmung. Orchester ganz begeistert. Montag, den 15. Mai, ist die Aufführung. Abends 8 Uhr. Bin eines großen Erfolges sicher.« Und so kommt es denn auch, und einmal mehr erbringt Dvořák mit einem seiner Werke den Nachweis, dass national gefärbte bzw. als national empfundene Kunstwerke sich einer breiten internationalen Beliebtheit erfreuen können. Schon bald wird die Sinfonie in verschiedenen Städten aufs Programm gesetzt – nur in Wien zeigt man sich noch länger reserviert. Dort erklingt die Sechste erstmals im Jahr 1883.

*Christoph Vratz*



### **Wiener Philharmoniker**

Kaum ein anderer Klangkörper wird dauerhafter und enger mit der Geschichte und Tradition der europäischen klassischen Musik in Verbindung gebracht als die Wiener Philharmoniker. Im Laufe seines nunmehr 180-jährigen Bestehens prägte das Orchester das musikalische Weltgeschehen. Bis in die Gegenwart wird von Interpreten und Dirigenten der »Wiener Klang« als herausragendes Qualitätsmerkmal des Orchesters anerkennend hervorgehoben.

Am Beginn der Erfolgsgeschichte stand die Idee, ein professionelles Sinfonieorchester zu gründen, das vor allem die Sinfonien Ludwig van Beethovens auf hohem Niveau zur Aufführung bringen sollte. Dieses künstlerische Anliegen konnte durch die begeisterte Zustimmung der Musiker des Orchesters der k. k. Hofoper umgesetzt werden. So kam es 1842 zum Entschluss, unabhängig vom Theaterdienst in künstlerischer und unternehmerischer Eigenverantwortlichkeit »Philharmonische Konzerte« zu veranstalten. Dies führte zum Gedanken einer demokratischen Grundstruktur, die die gesamten organisatorischen Entscheidungen in die Hand der Orchestermitglieder legte und später zur Gründung des Vereins der Wiener Philharmoniker (1908) führte.

Einer der Gründungsväter war der Komponist und Dirigent Otto Nicolai, der folgenden Leitspruch prägte: »mit den besten Kräften, das Beste auf die beste Weise zur Aufführung zu bringen.« Der darin zum Ausdruck gebrachte Qualitätsanspruch, dem sich das Orchester bis heute verpflichtet weiß, mag jene Faszination erklären, welche das Orchester seit seinem ersten Konzert auf die größten Komponisten und Dirigenten sowie auf das Publikum in aller Welt ausübt. Die bewusst gepflegte, von einer Generation auf die nächste weitergegebene Homogenität des Musizierens ist Ausdruck jener Verpflichtung, die Tradition in immer neuer Weise lebendig zu erhalten.

Die Unverwechselbarkeit der Klangkultur beruht auch auf der weltweit einmaligen Beziehung zwischen dem Verein der Wiener Philharmoniker und dem Staatsopernorchester. Eines der philharmonischen Prinzipien besagt, dass nur ein Mitglied des Opernorchesters Mitglied der Philharmoniker werden kann. Die Musiker sind verpflichtet, in beiden Orchestern zu spielen. Bis heute beginnt jeder künftige Philharmoniker seine Tätigkeit nach einer Aufnahmeprüfung im Staatsopernorchester, um nach einer dreijährigen erfolgreichen Wirksamkeit auch in den Verein der Wiener Philharmoniker aufgenommen werden zu können.

Eine weitere Besonderheit ergibt sich aus der Tatsache, dass die Orchestermitglieder im Sinne der demokratischen Vereinsstruktur selbstverantwortlich die Organisation der Konzerte, der aufzuführenden Werke und die Wahl der Dirigenten und Solisten vornehmen. 1860 kam es zur Einführung von Abonnementkonzerten, für die jeweils für die Dauer von mindestens einer Saison ein Dirigent verpflichtet wurde. Sie schufen eine solide wirtschaftliche Grundlage, die bis heute fortbesteht. Ab 1933 gingen die Wiener Philharmoniker zum Gastdirigentensystem über. Das ermöglichte eine große Bandbreite künstlerischer Begegnungen und das Musizieren mit den namhaftesten Dirigenten einer Epoche.

Seit 1870, der Errichtung des Wiener Musikvereinsgebäudes, stellt der Goldene Saal durch seine ästhetischen und akustischen Eigenschaften einen idealen Aufführungsort der Konzerte des Orchesters dar. Am Beginn des 20. Jahrhunderts erfolgte mit dem Gastspiel des Orchesters unter Gustav Mahler in Paris der erste

Schritt in die internationale Konzerttätigkeit. Ein denkwürdiges Jahr war 1922, in dem die alljährliche Mitwirkung des Orchesters bei den Salzburger Festspielen ihren Anfang nahm, andererseits auch die erste Überseetournee nach Südamerika erfolgte. Es war der Beginn einer regen Reisetätigkeit, die das Orchester quer durch alle Kontinente führte, mit regelmäßigen Gastspielen nach Deutschland, Japan und den USA und nach China.

Die Wiener Philharmoniker haben es sich zur Aufgabe gemacht, die stets aktuelle humanitäre Botschaft der Musik und die gesellschaftliche Verpflichtung in den Alltag und in das Bewusstsein der Menschen zu bringen. Von Anfang an zählen ein soziales und karitatives Bewusstsein im tätigen Einsatz für Menschen in Not zum Selbstverständnis des Orchesters. Bis heute veranstalten die Wiener Philharmoniker mehrere Benefizkonzerte und setzen darüber hinaus weltweit zahlreiche Initiativen für Bedürftige und Opfer von Katastrophen. So erfolgt etwa seit 1999 eine jährliche aus den Einnahmen des Neujahrskonzertes finanzierte Spende an verschiedene humanitäre Organisationen. In Folge der Tsunami-Katastrophe wurde 2011 der Vienna Philharmonic and Suntory Music Aid Fund ins Leben gerufen.

Bei den Konzerten in Wien und der ganzen Welt ist das Orchester heutzutage weit mehr als bloß Österreichs »kultureller Exportschlager«. Die Musiker wirken vielmehr als Botschafter, die mit ihrem Spiel die Ideale des Friedens, der Menschlichkeit und der Versöhnung zum Ausdruck bringen, mit denen die Musik so untrennbar verbunden ist. Dazu zählen Konzerte an historischen Orten und brisanten wie schmerzhaften Brennpunkten politischer Geschichte, wie im Jahr 2000 das Konzert im ehemaligen Konzentrationslager Mauthausen oder 2014 das Konzert in Sarajewo im Gedenken an den Beginn des Ersten Weltkriegs sowie 2018 das Friedenskonzert in Versailles in Erinnerung an das Ende des Ersten Weltkriegs.

Getragen von der Überzeugung, dass der Umgang mit dem musikalischen Erbe nicht in der »Anbetung der Asche« besteht, sondern in der »Weitergabe des Feuers« (Gustav Mahler), ist die Frage der Kunst im aktuellen Dialog mit der Gegenwart und der Bedeutung der Musik für die künftigen Generationen von großem

Wert. Das zeigt sich auch in den Schwerpunkten des Orchesters, die sich auf die Arbeit mit der Jugend beziehen. Sowohl in Wien als auch auf ihren Konzertreisen öffnen die Wiener Philharmoniker ihre Proben für junge Zuhörer; zudem engagiert sich das Orchester in mehreren Education-Projekten für junge Musiker und ist bemüht, der Jugend den Reichtum der Musik zu eröffnen und sie zu eigener Kreativität zu ermuntern.

2018 wurde die Orchesterakademie der Wiener Philharmoniker gegründet. Die Akademistinnen und Akademisten werden mittels Probespiel in einem strengen, international ausgerichteten Verfahren ausgewählt und zwei Jahre lang auf höchstem Niveau ausgebildet. Die 12 Akademistinnen und Akademisten erleben in ihrer Ausbildung sowohl Perfektion als auch Leidenschaft und Begeisterung im Zusammenspiel mit den Wiener Philharmonikern. Sie erlernen im Einzelunterricht die Feinheiten des Wiener Klangstils und werden in speziellen Trainings für Probespiele im eigenen Orchester aber auch in anderen renommierten Orchestern vorbereitet.

Das Orchester wurde im Laufe seines Bestehens mit zahlreichen Preisen und Anerkennungen ausgezeichnet. Seit 2008 wird es von ROLEX als Exklusivsponsor unterstützt. Mit seinen jährlich über 40 Konzerten in Wien, darunter das Neujahrskonzert und das Sommernachtskonzert im Schlosspark von Schönbrunn, die in viele Länder der Welt übertragen werden, mit seinen seit 1922 stattfindenden alljährlichen Aufführungen bei den Salzburger Festspielen und mit mehr als 50 Konzerten im Rahmen internationaler Gastspiele zählen die Wiener Philharmoniker zu den besten Orchestern der Welt.

In der Kölner Philharmonie waren die Wiener Philharmoniker zuletzt im März 2020 zu Gast.



# Die Mitglieder der Wiener Philharmoniker

## *Konzertmeister*

Rainer Honeck  
Volkhard Steude  
Albena Danailova

## *Violine I*

Jun Keller  
Daniel Froschauer  
Maxim Brilinsky  
Benjamin Morrison  
Martin Kubik  
Milan Šetena  
Martin Zalodek  
Kirill Kobantschenko  
Wilfried Hedenborg  
Johannes Tomböck  
Pavel Kuzmichev  
Isabelle Ballot  
Andreas Großbauer  
Olesya Kurylyak  
Thomas Külblöck  
Alina Pinchas-  
Külblöck  
Alexandr Sorokow  
Ekaterina Frolova  
Petra Kovačič  
Katharina Engelbrecht  
Luka Ljubas \*  
Lara Kusztrich \*

## *Violine II*

Raimund Lissy  
Christoph Koncz  
Gerald Schubert  
Patricia Hood-Koll  
Adela Frasinéanu  
Helmut Zehetner  
Alexander Steinberger  
Tibor Kováč  
Harald Krumpöck  
Michal Kostka  
Benedict Lea  
Marian Lesko  
Johannes Kostner  
Martin Klimek  
Jewgenij Andrusenko  
Shkëlzen Doli  
Holger Tautscher-  
Groh  
Júlia Gyenge  
Liya Frass

## *Viola*

Tobias Lea  
Christian Frohn  
Wolf-Dieter Rath  
Robert Bauerstatter  
Elmar Landerer  
Mario Karwan  
Martin Lemberg  
Ursula Ruppe  
Innokenti Grabko  
Michael Strasser  
Thilo Fechner  
Thomas Hajek  
Daniela Ivanova  
Sebastian Führlinger  
Tilman Kühn  
Barnaba Poprawski \*

## *Violoncello*

Tamás Varga  
Peter Somodari  
Raphael Flieder  
Csaba Bornemisza  
Sebastian Bru  
Gerhard Iberer  
Wolfgang Härtel  
Eckart Schwarz-  
Schulz  
Stefan Gartmayer  
Ursula Wex  
Edison Pashko  
Bernhard Hedenborg  
David Pennetzdorfer

## *Kontrabass*

Herbert Mayr  
Christoph Wimmer-  
Schenkel  
Ödön Rácz  
Jerzy Dybał  
Iztok Hrastnik  
Filip Waldmann  
Alexander  
Matschinegg  
Michael Bladerer  
Bartosz Sikorski  
Jan Georg Leser  
Jędrzej Górski  
Elias Mai

## *Harfe*

Charlotte Balzereit  
Anneleen Lenaerts

## *Flöte*

Walter Auer  
Karl-Heinz Schütz  
Luc Mangholz \*  
Günter Federsel  
Wolfgang  
Breinschmid  
Karin Bonelli

## *Oboe*

Clemens Horak  
Sebastian Breit \*  
Harald Hörth  
Wolfgang Plank  
Herbert Maderthamer

## *Klarinette*

Matthias Schorn  
Daniel Ottensamer  
Gregor Hinterreiter  
Norbert Täubl  
Andreas Wieser  
Andrea Götsch \*

## *Fagott*

Harald Müller  
Sophie Dervaux  
Štěpán Turnovský  
Wolfgang Koblitz  
Benedikt Dinkhauser

## *Horn*

Ronald Janezic  
Josef Reif  
Manuel Huber  
Sebastian Mayr  
Wolfgang Lintner  
Jan Janković  
Wolfgang Vladár  
Thomas Jöbstl  
Wolfgang Tomböck  
Lars Stransky

*Trompete*

**Martin Mühlfellner  
Stefan Haimel  
Jürgen Pöchhacker  
Reinhold Ambros  
Gotthard Eder**

*Posaune*

**Dietmar Küblböck  
Enzo Turriziani  
Wolfgang Strasser  
Kelton Koch \*  
Mark Gaal  
Johann Ströcker**

*Tuba*

**Paul Halwax  
Christoph Gigler**

*Pauke / Schlagwerk*

**Anton Mittermayr  
Erwin Falk  
Thomas Lechner  
Klaus Zauner  
Oliver Madas  
Benjamin  
Schmidinger  
Johannes Schneider**

*Die mit \**

*gekennzeichneten  
Musiker sind bestätigte  
Mitglieder des  
Orchesters der Wiener  
Staatsoper, die noch  
nicht dem Verein der  
Wiener Philharmoniker  
angehören.*

*Im Ruhestand*

**Volker Altmann  
Roland Baar  
Franz Bartolomey  
Roland Berger  
Bernhard Biberauer  
Walter Blovsky  
Gottfried Boisits  
Wolfgang Brand  
Rudolf Degen  
Reinhard Dürrer  
Alfons Egger  
Fritz Falzl  
Dieter Flury  
Jörgen Fog  
George Fritthum  
Martin Gabriel  
Peter Götzel  
Wolfgang Gürtler  
Heinz Hanke  
Bruno Hartl  
Richard Heintzinger  
Josef Hell  
Clemens Hellsberg  
Wolfgang Herzer  
Johann Hindler  
Werner Hink  
Roland Horvath  
Josef Hummel  
Willibald Janezic  
Karl Jeitler  
Rudolf Josel  
Erich Kaufmann  
Gerhard Kaufmann  
Harald Kautzky  
Heinrich Koll  
Burkhard Kräutler  
Hubert Kroisamer  
Rainer Küchl  
Edward Kudlak  
Manfred Kuhn  
Walter Lehmayr  
Anna Lelkes  
Gerhard Libensky  
Erhard Litschauer  
Günter Lorenz  
Gabriel Madas  
William McElheney  
Rudolf Nekvasil  
Hans Peter  
Ochsenhofer  
Alexander Öhlberger  
Reinhard Öhlberger**

**Ortwin Ottmaier**

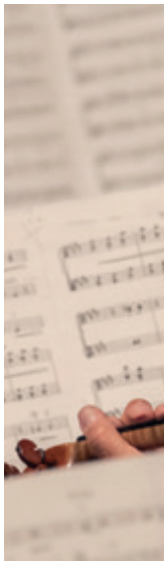
**Peter Pecha  
Fritz Pfeiffer  
Josef Pomberger  
Kurt Prihoda  
Helmuth Puffler  
Reinhard Repp  
Werner Resel  
Milan Sagat  
Erich Schagerl  
Rudolf Schmidinger  
Peter Schmidl  
Hans Peter Schuh  
Wolfgang Schuster  
Eckhard Seifert  
Günter Seifert  
Reinhold Siegl  
Walter Singer  
Helmut Skalar  
Franz Söllner  
René Staar  
Anton Straka  
Gerhard Turetschek  
Martin Unger  
Peter Wächter  
Hans Wolfgang Weihs  
Helmut Weiss  
Michael Werba  
Dietmar Zeman**



NEUJAHRSKONZERT



SOMMERNACHTSKONZERT  
SCHÖNBRUNN







## WAS IST IHR GEHEIMNIS?

Dieser Klang, so sagt man, ist einzigartig auf der Welt. Doch nur wer ihn hört, erkennt ihn, denn er lässt sich an nichts festmachen.

Nicht an den individuell gefertigten Instrumenten wie den Hörnern, Triangeln, Ziegenfellpauken oder historischen Wiener Oboen, deren charakteristisches Timbre auf altehrwürdige Handwerkskunst zurückgeht. Nicht an der Fähigkeit der Musiker, zwischen den Zeilen zu lesen und zu einem Ensemble zu verschmelzen. Nicht an der besonderen Verve und Finesse, mit der sie den *Dynamiden*-Walzer von Josef Strauss spielen – den zweiten Taktschlag leicht vorgezogen, den dritten hinausgezögert. Der unvergleichliche Klang der Wiener Philharmoniker, von meisterhafter Hand erzeugt und über die Jahre immer weiter ausgefeilt, lädt dazu ein, in Rhythmus und Harmonie einzutauchen  
... und die perfekte Stimmung zu erleben.

*#Perpetual*



OYSTER PERPETUAL DATEJUST 31  
IN 18 K. WEISSGOLD



EXKLUSIVER ZEITGEBER DER  
WIENER PHILHARMONIKER



**ROLEX**



## Andris Nelsons

1978 als Kind einer Musikerfamilie in Riga geboren, begann Andris Nelsons seine Karriere als Trompeter im Orchester der Latvian National Opera, während er zeitgleich Dirigieren studierte. Er war von 2008 bis 2015 Music Director des City of Birmingham Symphony Orchestra, von 2006 bis 2009 Chefdirigent der Nordwestdeutschen Philharmonie in Herford und von 2003 bis 2007 Music Director der Latvian National Opera.

Heute ist Andris Nelsons Musikdirektor des Boston Symphony Orchestra und Gewandhauskapellmeister des Gewandhausorchesters Leipzig. Durch diese beiden Positionen und sein persönliches Engagement entstand eine zukunftsweisende Verbindung zwischen den zwei Institutionen, die Nelsons als einen der renommiertesten und innovativsten Dirigenten in der internationalen Musikszene ausweisen.

Seine Tätigkeit als Musikdirektor des Boston Symphony Orchestra nahm Nelsons mit Beginn der Saison 2014/15 auf, seine Ernennung zum Gewandhauskapellmeister erfolgte im Februar 2018. Im Oktober 2020 wurden die Verträge mit beiden Orchestern verlängert. Ein Höhepunkt für Nelsons, das Boston Symphony Orchestra und das Gewandhausorchester Leipzig fand Ende 2019 statt: Im Rahmen der Kooperation zwischen den beiden Orchestern gaben sie gemeinsam drei Konzerte in Boston. Das Gewandhausorchester Leipzig trat auch innerhalb der Abonnementreihe des Boston Symphony Orchestra auf. In der nächsten Saison wird die Allianz dieser beiden Klangkörper das sinfonische Werk von Richard Strauss durch Konzerte und ein Aufnahmeprojekt in den Fokus stellen.

In der Saison 2020/21 kehrte Nelsons zu diversen Orchestern zurück, u.a. zu den Berliner Philharmonikern und dem Sinfonieorchester des Bayerischen Rundfunks. Auch die Saison 2021/22 umfasst Konzerte mit den Berliner Philharmonikern. Die

Zusammenarbeit mit den Wiener Philharmonikern, mit denen er beim prestigeträchtigen Neujahrskonzert 2020 aufgetreten war, findet bei den Salzburger Festspielen einen neuen Höhepunkt. Im kommenden Festspielsommer dirigiert Andris Nelsons zum wiederholten Mal das Bayreuther Festspielorchester auf dem Grünen Hügel.

Andris Nelsons hat zahlreiche Aufnahmen vorgelegt. Ein Höhepunkt sind hier drei herausragende Großprojekte mit dem Boston Symphony Orchestra, dem Gewandhausorchester Leipzig und den Wiener Philharmonikern. Mit ersterem legte er einen Schostakowitsch-Zyklus vor, der alle Sinfonien und die Oper *Lady Macbeth von Mzensk* beinhaltet; der Zyklus wurde mit vier Grammys ausgezeichnet in den Kategorien »Best Orchestral Performance« sowie »Best Engineered Album«. Mit dem Gewandhausorchester Leipzig setzt Nelsons seine Zusammenarbeit an einem vielgepriesenen Zyklus der Sinfonien Bruckners fort. Der fünfte Teil beider Zyklen wurde 2021 veröffentlicht. Zum 250. Geburtstag des Komponisten erschienen im Oktober 2019 Nelsons' Aufnahmen aller Beethoven-Sinfonien mit den Wiener Philharmonikern.

In der Kölner Philharmonie dirigierte Andris Nelsons zuletzt im August vergangenen Jahres das Bayreuther Festspielorchester.

## **Liebe Freundinnen und Freunde der Kölner Philharmonie,**

die kommende Saison 2022/ 2023 wirft ihre Schatten voraus. Wir haben uns Gedanken gemacht, geplant, Künstlerinnen und Künstler kontaktiert und Werke ausgewählt, die exemplarisch sind. Aus dem, was uns vorlag, haben wir die attraktivsten Konzerte zu den unterschiedlichsten Abonnements zusammengefasst. Abonnements, die Ihnen das Beste aus der Welt der Musik bieten. Die Ihnen Momente musikalischer Erfüllung schenken, die Sie darüber hinaus im besten Fall neugierig machen auf weitere musikalische Ereignisse. Die Abonnements in der Kölner Philharmonie gehören zu den begehrtesten und zu den außergewöhnlichsten Konzertreihen der Region. Buchen Sie Ihr Abonnement, das zu Ihnen passt, und sichern Sie sich schon jetzt Ihren Sitzplatz in der Kölner Philharmonie. Buchen Sie unter [koelner-philharmonie.de](http://koelner-philharmonie.de), über die Abo-Servicehotline 0221 / 204 08 204 oder kommen Sie zu uns in die Konzertkasse am Kurt-Hackenberg-Platz, täglich (außer sonntags) geöffnet von 12 bis 20 Uhr.

*Ihr KölnMusik Team*

## Juni

MO  
**13**  
20:00

**Hana Blažiková** *Sopran*  
**Martha Bosch** *Sopran*  
**Maarten Engeltjes** *Countertenor*  
**Tilman Lichdi** *Tenor*  
**Klaus Mertens** *Bass*

**Amsterdam Baroque Orchestra & Choir**  
**Ton Koopman** *Dirigent*

Werke u. a. von **Johann Sebastian Bach, Dietrich Buxtehude, Heinrich Schütz**

Er ist geistreich, klug und musikantisch. Wohl kaum ein Maestro erweckt die Alte Musik so frisch und unverbraucht zum Leben wie Ton Koopman. Immer noch steht für den einstigen Pionier der historischen Aufführungspraxis das Schaffen von Johann Sebastian Bach im Zentrum. Gemeinsam mit dem von ihm gegründeten Amsterdam Baroque Orchestra & Choir erkundet er nun auch dessen musikhistorisches Umfeld.

---

DO  
**23**  
20:00

**Katia und Marielle Labèque** *Klavier*

**Filarmónica Joven de Colombia**  
**Andrés Orozco-Estrada** *Dirigent*

**Wolfgang Ordoñez**  
Travesía  
für Orchester

**Oswaldo Golijov**  
Nazareno  
für zwei Klaviere und Orchester

**Igor Strawinsky**  
Petrushka  
Burlleske Szenen (Ballett) in vier Bildern für Orchester. Szenarium von Alexandre Benois und Igor Strawinsky

Katia und Marielle Labèque sind weit mehr als ein technisch brillantes Klavierduo. Seit Anbeginn ihrer Karriere erfüllt die Schwestern eine große Entdeckerfreude. Sie initiieren Projekte und Experimente. Sie wagen sich gerne über Gewohntes hinaus. Im Jahr 2009 gaben sie bei Gonzalo Grau das Arrangement einer Konzertsuite nach der aufsehenerregenden Markus-Passion von Oswaldo Golijov in Auftrag. Das von latein-amerikanischen Jazzrhythmen durchpulste Stück trägt den Titel Nazareno und liegt mit seinen traumverlorenen Momenten und seinem zündenden Drive beim kolumbianischen Jugendorchester unter der Leitung von Andrés Orozco-Estrada in den allerbesten Händen. Der energiegeladene Klangkörper widmet sich außerdem Igor Strawinskys farbenfrohem Ballett über das Schicksal der Jahrmarktpuppe Petrushka, für das sich der Komponist zum Teil von russischen Volksmusikmelodien inspirieren ließ.

---

**Philharmonie-Hotline 0221 280 280**

**koelner-philharmonie.de**

Informationen & Tickets zu allen Konzerten  
in der Kölner Philharmonie!



Kulturpartner der Kölner Philharmonie

**Herausgeber:** KölnMusik GmbH  
Louwrens Langevoort  
Intendant der Kölner Philharmonie  
und Geschäftsführer der  
KölnMusik GmbH  
Postfach 102163, 50461 Köln  
koelner-philharmonie.de

**Redaktion:** Sebastian Loelgen

**Corporate Design:** hauser lacour  
kommunikationsgestaltung GmbH

**Textnachweis:** Der Text von Christoph  
Vratz ist ein Originalbeitrag für die  
KölnMusik.

**Fotonachweis:** Wiener Philharmoniker ©  
Lois Lammerhuber; Andris Nelsons ©  
Marco Borggreve

**Gesamtherstellung:**   
adHOC Printproduktion GmbH





ROLEX



OYSTER PERPETUAL DAY-DATE 40